
Zum Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum

Andreas Grau

„Zu den zentralen Werten einer modernen und humanen Gesellschaft gehören die *Gleichwertigkeit* aller Menschen und die Sicherung ihrer physischen und psychischen *Unversehrtheit*“

(Heitmeyer 2002: 4, Hervorh. Im Original).

1 Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Der Begriff *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF) wurde im Rahmen der gleichnamigen, zehnjährigen Langzeitstudie unter der Leitung von Wilhelm Heitmeyer (für einen Überblick siehe Heitmeyer 2002-2012) eingeführt. Ausgangspunkt war die Einschätzung, dass die Würde des Menschen in der bundes-deutschen Gesellschaft antastbar ist (Heitmeyer 2002: 3). Die Humanität oder Inhumanität einer Gesellschaft könne daran ermessens werden, ob oder in welchem Ausmaß bestimmten Gruppen in der Gesellschaft mit einer feindseligen Haltung gegenüber getreten werde, so eine der grundlegenden Vorüberlegungen (Heitmeyer 2002: 2). GMF bezieht sich dabei nach Heitmeyer, wie auch Vorurteile, auf kein interindividuelles Feindschaftsverhältnis, sondern auf ein Konglomerat aus abwertenden Einstellungen gegenüber Individuen aufgrund ihrer gewählten oder zugewiesenen Gruppenmitgliedschaft, also auf das Verhältnis zu spezifischen Gruppen (Heitmeyer 2002: 7; Legge 2010: 25). Der Begriff GMF umfasst dabei nicht nur Vorurteile gegenüber ethnischen Minderheiten, sondern bezieht generell eine Vielzahl *sozial schwacher* Gruppen ein, die mit Vorurteilen seitens der Mehrheitsgesellschaft belegt werden.¹ „Dahinter liegt die Annahme, dass abwertende Einstellungen nicht nur gegenüber Gruppen fremder Herkunft bestehen, sondern auch gegen Personengruppen gleicher Herkunft, die aber vermeintlich oder offen-

1 Für eine Abgrenzung des Konzepts GMF vom Rechtsextremismus und Ethnozentrismus sei auf Iser (2006) sowie Legge und Mansel (2012) verwiesen.

sichtlich von den Normvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft abweichen (Heitmeyer 2002a: 19). Grundlegend ist dabei die Annahme, dass es sich bei diesen Vorurteilen gegenüber unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen nicht um identische Einstellungsmuster handelt, sondern um verschiedene Facetten eines generellen Phänomens (Legge 2010: 25).

In der ursprünglichen Konzeption wurden zunächst neun, ab 2008 zehn Elemente für das Syndrom GMF berücksichtigt. Dies sind im Einzelnen: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Etabliertenvorrechte, Sexismus, Islamophobie, Abwertung von obdachlosen Individuen, Homophobie, Abwertung von Personen mit Behinderung, sowie seit 2008 die Abwertung von langzeitarbeitslosen Personen (die nachfolgenden Ausführungen zu den Syndromelementen basieren auf Heitmeyer 2002: 8 f. sowie Heitmeyer 2003: 15):

In dieser Konzeption umfasst *Rassismus* mit Verweis auf Hrabá et al. (1989) jene Einstellungen und Verhaltensweisen, welche die Abwertung von Gruppenangehörigen fremder Herkunft auf der Basis konstruierter *natürlicher* Höherwertigkeit der Eigengruppe vornehmen. Es ist der Versuch u.a. auch an biologischen Unterschieden festgemachte Dominanz gegenüber bestimmten Gruppen auszuüben. *Fremdenfeindlichkeit* wird auf kulturelle und materielle Aspekte bezogen verstanden. Die Abwehr von Angehörigen von Gruppen fremder ethnischer Herkunft ist zum einen auf (vermutete) Konkurrenz um (knappe) Ressourcen von Positionen, Plätzen etc. ausgerichtet. Zum anderen auf die Etikettierung von *kultureller* Rückständigkeit (vgl. hierzu Frindte et al. 1999; Pettigrew/Meertens 1995; Wagner et al. 2001).

Mit *Antisemitismus* wird in der Konzeption von GMF die Abwertung von Menschen jüdischen Glaubens und Herkunft sowie ihrer kulturellen Symbole bezeichnet, wobei eine auf Stereotypen basierende Diskriminierungsbereitschaft und der Vorwurf des Ausnutzens des Holocaust (sekundärer Antisemitismus) die zentralen Elemente bilden. Dabei gelte es bedrohende *Verschwörungen* und *Ausbeutungen* abzuwehren (vgl. hierzu Bergmann/Erb 2000).

Etabliertenvorrechte umfassen die beanspruchte zeitliche sowie räumliche Vorrang- und Vormachtstellung von Alteingesessenen – gleich welcher Herkunft – gegenüber *Neuen*, *Zugezogenen* und Menschen, die sich noch nicht angepasst haben. Es werden Positionen vertreten, welche die Aufkündigung gleicher Rechte einschließen (vgl. auch Sidanius/Pratto 1999).

Unter *Sexismus* wird in der Konzeption von GMF die Betonung von Gleichwertigkeitsunterschieden zwischen den Geschlechtern im Sinne einer Demonstration der Überlegenheit des Mannes und fixierter Rollenzuweisungen an Frauen verstanden. Dem Sexismus kommt eine Sonderrolle zu und er ist von den anderen Elementen des Syndroms GMF insofern zu unterscheiden, als es sich dabei nicht um

Abwertungshaltungen gegenüber einer relativ kleinen Minderheit handelt. Gleichwohl sind auch hier ideologische Aspekte von Ungleichwertigkeit enthalten (vgl. Glick/Fiske 2001). Heterophobie umfasst die auf Angst basierende Abwertung all jener Menschen, die Gruppen angehören, die von der *Norm* abweichen. Hierunter subsumierte Heitmeyer (2002a) in der ersten Konzeption von GMF Homosexuelle, Behinderte und Obdachlose, die der eigenen Herkunftsgruppe angehören oder Menschen, die – wie Muslime – andere religiös geprägte Lebensweisen präferieren und dadurch negative Gefühle – gewissermaßen Islamphobie – erzeugen, die sich zu Abwehrhaltungen verdichten.

Islamphobie bezeichnet die Bedrohungsgefühle und die ablehnenden Einstellungen gegenüber der Gruppe der Muslime, ihren Ritualen, ihrer Kultur und ihren öffentlich-politischen wie religiösen Aktivitäten.² Die *Abwertung von Obdachlosen* zielt in feindseliger Absicht auf jene Menschen, die den Normalitätsvorstellungen eines geregelten Lebens nicht nachkommen (vgl. Heitmeyer/Mansel 2008).

Homophobie bezeichnet feindselige Einstellungen gegenüber Homosexuellen aufgrund eines vermeintlich *normabweichenden* sexuellen Verhaltens und einem damit verbundenen Auftreten in der Öffentlichkeit (Heitmeyer/Mansel 2008).

Die *Abwertung von Behinderten* umfasst feindselige Einstellungen, die sich gegen die *Normalitätsabweichung* und den daraus angeblich abgeleiteten Unterstützungsforderungen für Menschen mit Behinderung ergeben (Heitmeyer/Mansel 2008).

Die *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* bezieht sich auf die – unter dem Gesichtspunkt mangelnder Nützlichkeit für die Gesellschaft – in den Fokus der Abwertung gerückte Gruppe der Langzeitarbeitslosen bzw. Arbeitslosengeld II (Hartz IV) Beziehenden (Heitmeyer/Mansel 2008).

Seit den Anfängen der sozialpsychologischen Vorurteilsforschung wurde angenommen, dass Vorurteile gegenüber verschiedenen schwachen Gruppen keinesfalls von einander unabhängig zu betrachten sind (vgl. Zick 1997). Sowohl Adorno und Kollegen (vgl. Adorno et al. 1950) als auch Allport (1954) gingen bereits von einer Verbindung verschiedener Vorurteile gegenüber schwachen Gruppen aus. Eine systematische empirische Prüfung dieser Annahme erfolgte durch diese Autoren jedoch nicht. Zugleich wird nicht davon ausgegangen, dass es sich bei Vorurteilen gegenüber verschiedenen Gruppen um identische Einstellungsmuster handelt, sondern um verschiedene Facetten eines generellen Phänomens. Die theoretische Konzeption von GMF basiert auf der Annahme, dass die Vorurteile gegen-

2 Zur Differenzierung von Islamphobie und Islamkritik sei auf Kühnel/Leibold (2008) verwiesen.

über den zuvor genannten Gruppen nicht voneinander isoliert bestehen.³ Vielmehr begründen sie demzufolge gemeinsam ein Vorurteilssyndrom (siehe Abbildung 1), dem die Überlegung zu Grunde liegt, dass diese Vorurteile einen gemeinsamen Kern aufweisen, den Heitmeyer als Ideologie der Ungleichwertigkeit bezeichnet (Heitmeyer 2002: 7 f.; Heitmeyer et al. 1993: 13).

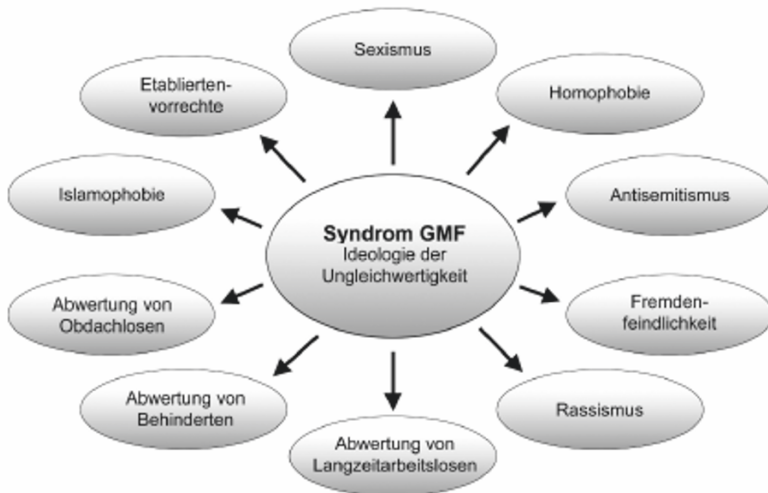


Abbildung 1 Elemente des Syndroms Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Darstellung Andreas Grau

Die Ideologie der Ungleichwertigkeit resultiert nach Heitmeyer (2008) aus der kategorialen Einordnung von Menschengruppen auf der Basis gesellschaftlicher Norm- und Normalitätsvorstellungen. Er bemerkt hierzu: „Es werden also nicht nur Rechte in Verfassungen festgeschrieben und soziale Lagen, also spezielle Rollen und Positionen, registriert, sondern die Substanz von Menschen wird in all ihren Facetten einer kategorialen Bewertung unterzogen. In diesem Fall haben wir

3 Im Vergleich zu anderen Konzepten der Vorurteilsforschung, die nur einzelne Vorurteile im Blick haben oder vergleichbaren Konzeptionen, die jedoch nur auf bestimmte Gruppenverhältnisse beschränkt sind, wurde bei der Konzeption von GMF ein breiteres Spektrum mit Vorurteilen belegter schwacher Gruppen berücksichtigt (Klein 2014).

es dann mit einer Ideologie der Ungleichwertigkeit zu tun“ (Heitmeyer 2008: 37). Die Abwertung wird damit auf der Grundlage sozialer, politischer oder auch religiöser Ansichten und Überzeugungen gerechtfertigt. Die Abwertung ihrerseits kann wiederum als Legitimation für diskriminierendes und gewalttätiges Verhalten gegenüber den als abweichend deklarierten Gruppen fungieren.

Die jeweiligen Bewertungskriterien für Gruppen sind dabei nicht starr, sondern können, beeinflusst vom jeweiligen gesellschaftlichen Diskurs, variieren. Das heißt, neben den traditionellen Gruppen, die mit Vorurteilen belegt werden (z. B. Individuen jüdischen Glaubens) können neue hinzukommen (z. B. Individuen muslimischen Glaubens). Ebenso ist es denkbar, dass sich Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen reduzieren bzw. ganz verschwinden (z. B. gegenüber Frauen). Zugleich wird betont, dass der Adressatenkreis nicht willkürlich ist, sondern in Abhängigkeit von spezifischen sozio-historischen Faktoren und damit zusammenhängenden Überzeugungssystemen und Mythen steht (Zick et al. 2008: 7). Zentral ist dabei aber vor allem, dass die zugrunde liegenden Motive charakteristisch für rechtsextremes Denken sind, d. h. Rechtsextremisten begründen einen minderen Wert und Rechtsstatus bestimmter Individuen und Gruppen durch ethnische, kulturelle, geistige oder körperliche Unterschiede.

Zumindest drei Aspekte seien hier kritisch angemerkt: Erstens setzt sich das Syndrom GMF zwar mehrheitlich aus spezifisch definierten und damit klar benennbaren Gruppen (z. B. Frauen, Einwanderer, etc.) zusammen, mit Rassismus und Etabliertenvorrechten beinhaltet es aber auch gruppenübergreifende Elemente. Die theoretische Überlegung, diese beiden Elemente als dem Syndrom vorgeordnet zu betrachten, hat sich empirisch allerdings nicht bestätigt. Zweiter Kritikpunkt ist die Tatsache, dass Vorurteile gegenüber statusgleichen Gruppen nicht ohne weiteres in das Konzept integrierbar sind (Iser 2006: 44). Drittens weisen sowohl Legge (2010) als auch Klein (2014) auf den tautologischen Charakter des Begriffs *Ideologie der Ungleichwertigkeit* hin. Heitmeyer definiert den Begriff der Ideologie in Anlehnung an Hoffmann (1972) als „[...]ein System von Begriffen und damit verbundenen Überzeugungen, die der Durchsetzung von Machtinteressen bzw. der Konservierung von Hierarchien und sozialer Überlegenheit dienen“ (Heitmeyer 2008: 37). Demzufolge wäre die Ungleichwertigkeit bereits im Begriff der Ideologie enthalten.⁴ Unabhängig von diesen kritischen Einwänden können die zentralen Annahmen zum Konzept GMF vorläufig als empirisch bestätigt angesehen werden (vgl. Zick et al. 2008: 363).

4 Für weitere kritische Anmerkungen sei auf Attia (2013) verwiesen.

2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum

„Bedrohungen, Verletzungen oder Zerstörungen ihres Anspruchs auf physische oder psychische Unversehrtheit gehören für Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, sexueller Orientierung, religiöser Glaubenspraxis, Behinderungen oder Geschlechtszugehörigkeit zum alltäglichen Leben“ (Heitmeyer 2002: 3). Die Verfassungsnorm und die Verfassungswirklichkeit fallen auseinander, aber wie groß ist die Kluft und zeigen sich regionale oder lokale Unterschiede? Wie verhält es sich mit Einstellungen gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen im lokalen Raum? Welche Anhaltspunkte liefern empirischen Analysen um lokale Unterschiede im Ausmaß von GMF zu identifizieren?

Einige Forschungsarbeiten haben sich dieser Fragestellungen zu GMF und deren Ausprägung im regionalen bzw. lokalen Raum angenommen. Es können im vorliegenden Band nicht alle Forschungsarbeiten zu den lokalen Ausprägungen von GMF referiert werden, der Beitrag erhebt diesbezüglich keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr geht es darum exemplarisch darzulegen, wie sich GMF im regionalen bzw. lokalen Raum darstellt.

Für die Ebene der Bundesländer konnten u.a. von Gostomski und Kollegen (2007: 106) anhand eines kumulierten Datensatzes für die Jahre 2002-2006 zeigen, dass die Befragten aus Ostdeutschland sich im Hinblick auf das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit – unabhängig davon in welchem ostdeutschen Bundesland sie leben – nicht statistisch bedeutsam unterscheiden. „Allerdings sind sie insgesamt deutlich fremdenfeindlicher eingestellt, als die interviewten Personen in den westdeutschen Bundesländern“ (von Gostomski et al. 2007: 108). Wodurch können diese Unterschiede im Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit zwischen den Bundesländern erklärt werden?

Die Analysen von Gostomski und Kollegen (2007: 114) belegen für die ostdeutschen Bundesländer eine weitaus größere Angst vor Arbeitslosigkeit, ein stärkeres Gefühl der politischen Machtlosigkeit, größere Schwierigkeiten der sozialen Einbindung und der Stabilität von Beziehungen im Vergleich mit den westdeutschen Bundesländern. Des Weiteren zeigt sich für die ostdeutschen Bundesländer eine starke Zustimmung zu autoritärer Aggression, die zwar in fast allen westdeutschen Bundesländern ebenfalls hoch ausfällt, aber eben doch nicht ganz so eindeutig (von Gostomski et al. 2007: 115).⁵ Von Gostomski und Kollegen (2007: 118) kommen mittels schrittweiser Regressionsanalysen zu dem zusammenfassenden

5 Diese Einstellungen sind in den Bundesländern Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen für die Jahre 2002-2006 auf gleichem

Befund, dass insbesondere die stärkere Neigung zu Law-and-Order Parolen die unterschiedliche Ausprägung von Fremdenfeindlichkeit zwischen den ost- und den westdeutschen Bundesländern erklären kann. Nicht zuletzt könnten für die ostdeutschen Bundesländer die tendenziell höheren Kollektivnormen eine stärkere Tendenz zur Verhaltenskonformität und Abweichungsintoleranz befördern (Petzke et al. 2007: 69).⁶

Des Weiteren konnte bereits Hoffmeyer-Zlotnik (2000) zeigen, dass im ländlichen Raum fremdenfeindliche Einstellungen weiter verbreitet sind, als in Kernstädten. Im Hinblick auf sozialraumbezogene Analysen zwischen städtischen und ländlichen Kontexten sowie zwischen den west- und ostdeutschen Bundesländern zeigen sich für *Fremdenfeindlichkeit* deutliche Unterschiede. Allgemein betrachtet lassen sich die höchsten Zustimmungswerte in ländlichen Gemeinden und Kleinstädten Ostdeutschlands finden (Petzke et al. 2007: 61). Petzke et al. führen dies auf eine sehr ungünstige Kombination aus durch Abwanderung bedingten systematischen Selektionseffekten (geringere Bildung) einerseits und höheren Konformitätsdruck in ländlichen Kommunen andererseits zurück. In ihren weiteren Analysen auf Kreisebene können sie zeigen, dass „[...] ein menschenfeindliches Klima einen besonderen Nährboden in Kontexten findet, deren Atmosphäre klar durch ein Gefühl von Machtlosigkeit, des Mangels an sozialer Unterstützung sowie ein allgemein niedriges Bildungsniveau geprägt ist“ (Petzke et al. 2007: 68). Weitere Analysen auf Kreisebene wurden u.a. durch Hüpping und Reinecke (2007) sowie Grau et al. (2012) durchgeführt. Insbesondere in vielen Kreisen in den ostdeutschen Bundesländern, haben gewaltige sozio-ökonomische Brüche durch den tiefgreifenden Umbruch des gesellschaftlichen Systems zu Unsicherheiten und Orientierungslosigkeiten geführt. Die durchgeführten Analysen belegen, dass diese Orientierungslosigkeiten die Bereitschaft erhöhen, gesellschaftlich schwache Gruppen abzuwerten (Hüpping/Reinecke 2007: 95). Insbesondere in abwärtsdriftenden Kreisen⁷ zeigt sich der negative Einfluss in einem höheren Ausmaß von Orientierungslosigkeit und Handlungsunsicherheit der ansässigen Bevöl-

Niveau, so dass diese bezüglich eine Differenzierung keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn bringt (von Gostomski et al. 2007, S. 115).

- 6 Es liegen neben den aufgeführten vergleichenden Analysen zu GMF auf der Ebene der Bundesländer auch Einzelstudien für einige Bundesländer vor (z.B. Stichs 2006 für Sachsen; Wandschneider 2010 für Hessen). Auf diese kann jedoch aus Platzgründen hier nicht eingegangen werden.
- 7 Für die Einteilung in aufwärtsstrebende, gleichbleibende und abwärtsdriftende Regionen wurden u.a. die Entwicklung der Arbeitslosenquote, die Haushaltseinkommen, die Steuereinnahmen je Einwohner etc. herangezogen (siehe hierzu ausführlich Hüpping/Reinecke 2007, S. 82-84).

kerung. Grau und Kollegen (2012) konnten ebenfalls zeigen, dass in ökonomisch schwachen Kreisen, die durch eine vergleichsweise hohe Jugendarbeitslosigkeit gekennzeichnet sind, die Befragten durchschnittlich ein höheres Maß an individueller Orientierungslosigkeit aufweisen. Wobei unabhängig von der individuellen ökonomischen Situation Fremdenfeindlichkeit höher ausgeprägt ist, „[...] wenn die kollektive relative Deprivation auf Kreisebene höher ausfällt und damit auch das Klima der Orientierungslosigkeit weiter verbreitet ist“ (Grau et al. 2012: 143). „In ökonomisch schlechter gestellten Kontexten entfalten sich eher kollektive Benachteiligungsgefühle, die – vermittelt über ein Klima der Orientierungslosigkeit – ein fremdenfeindliches Klima begünstigen“ (Grau et al. 2012: 144).

Im Folgenden soll nun nach den regionalbezogenen Ausführungen auf Bundesland und Kreisebene der Fokus abschließend auf die kommunale Ebene richten. Die Analysen von Wolf und Grau (2013) beziehen sich auf zwei ostdeutsche und zwei westdeutsche Kommunen, für die in jedem Ort etwa 500 Personen nach Zufallsauswahl telefonisch befragt wurden. Dabei arbeiten sie heraus, dass insbesondere die Bedrohungswahrnehmung der eigenen Gruppe durch in Deutschland lebende Ausländer ein starker Einflussfaktor für fremdenfeindliche Einstellungen – unabhängig vom kommunalen Kontext – ist. Aber auch das Gefühl, die eigene Region im Vergleich zu anderen abgehängt zu sehen, beeinflusst maßgeblich das Ausmaß an GMF (Wolf/Grau 2013: 130).⁸

Interessant ist dabei, dass dieser Einfluss unabhängig von west- oder ostdeutscher Herkunft der Befragten ist. Hövermann (2013) hat den zuvor bereits – auf der Ebene der Bundesländer und der Kreise – referierten Einfluss von Orientierungslosigkeit auf GMF auf lokaler Ebene ebenfalls für zwei ost- und zwei westdeutsche Kommunen untersucht. In allen Orten lässt sich der Wirkungszusammenhang für Personen in schwachen sozialen Positionen, die häufiger mit negativen sozio-ökonomischen Folgen konfrontiert sind und eine höhere Orientierungslosigkeit empfinden, bestätigen (Hövermann 2013: 148). Darüber hinaus konnten jedoch detailliertere lokalspezifische Erkenntnisse über die Wirkzusammenhänge mit GMF auf lokaler Ebene gewonnen werden. So zeigte sich in einem der ostdeutschen Orte, dass die Orientierungslosigkeit mit Abstand die bedeutendste Rolle für die Erklärung von GMF hatte. In einem westdeutschen und einem ostdeutschen Ort wiederum konnte dieser Zusammenhang vor allem für Befragte mit niedrigem Einkommen nachgewiesen werden, die in Folge von Orientierungslosigkeit höhere Zustimmungswerte zu GMF äußern. Des Weiteren wird deutlich, dass in die-

8 Einschränkend sei hier darauf hin gewiesen, dass der Vergleich der vier Kommunen kein Extremgruppenvergleich ist. Keiner der Ort weist durchgängig positive sozioökonomische Indikatoren aus (Wolf/Grau 2013, S. 131).

sen beiden Orten ein höheres Ausmaß an GMF mit höherem Alter und geringem Bildungsniveau verknüpft ist, jedoch ohne Wahrnehmung von Krisenfolgen und ohne das Vorliegen von Orientierungslosigkeit. Im vierten Ort (westdeutsches Bundesland) ist die Orientierungslosigkeit ebenfalls von großer Bedeutung, wobei es hier erneut vor allem Befragte aus niedrigen sozialen Schichten sind, bei denen die Orientierungslosigkeit mit GMF in Verbindung steht (Hövermann 2013: 149). Allerdings zeigen sich dort auch höhere GMF Werte für Personen mit höherem Alter sowie geringem formalen Bildungsabschluss unabhängig von Orientierungslosigkeit. Des Weiteren konnte für diesen Ort regressionsanalytisch unter Kontrolle von soziodemografischen Variablen ein besonders starkes Zusammenwirken von lokaler politischer Machtlosigkeit auf Fremdenfeindlichkeit ermittelt werden (Marth 2013: 79). Marth und Kollegen (2010) konnten Hinweise für die Bedeutung einer wahrgenommenen Bedrohung⁹ der Eigengruppe für das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit in unterschiedlichen Orten ermitteln. Dabei wurde deutlich, dass sich politische Machtlosigkeit vor allem dann auf fremdenfeindliche Einstellungen auswirkt, wenn diese mit erhöhter wahrgenommener Bedrohung einhergeht (Marth et al. 2010: 77).

Neben diesen Analysen zu GMF auf lokaler Ebene in kleinen Städten und ländlichen Kommunen liegen auch für einige Großstädte Analysen zum Ausmaß der lokalen Verbreitung von GMF vor. Auch hier können nicht alle vorliegenden Ergebnisse referiert werden, vielmehr sollen die zentralen Erkenntnisse aufgeführt und auf weiterführende Quellen verwiesen werden. Für die Stadt Dortmund liegen Ergebnisse aus einer Befragung für zwei Stadtbezirke (Innenstadt-West und Eving) vor. In beiden Stadtteilen stimmen die Befragten in hohem Ausmaß der Aussage zu, dass sich die lokalen Politiker nicht für ihre Belange interessieren. Als die beiden drängendsten Probleme werden von den Befragten in Dortmund die gegenwärtige Arbeitslosigkeit sowie die mangelnde Unterstützung durch die lokale Politik benannt (Grau 2013: 185). Bei den Einflussgrößen auf GMF unterscheiden sich die beiden Stadtbezirke jedoch: So fallen in Innenstadt-West die Zustimmungswerte zu GMF höher aus, wenn sich der Freundeskreis vor allem aus Personen aus dem selben Wohnumfeld zusammensetzt und je stärker die Befragten die Auffassung vertreten, dass die NPD Lösungen für die Probleme vor Ort anbiete (Grau 2013: 185). In Eving fällt das Ausmaß an GMF u. a. umso höher aus, je stärker eine Bedrohung durch Ausländer wahr genommen wird und je größer die individuelle Orientierungslosigkeit ist (Grau 2013: 186). Die Analysen für Dortmund deuten darauf hin, dass die wahrgenommene Bedrohung durch Ausländer

9 Für das Konzept der wahrgenommenen Bedrohung sei auf (Stephan/Stephan 2000) verwiesen.

und die individuelle Orientierungslosigkeit bedeutsame Erklärungsfaktoren für GMF sind.¹⁰ Insbesondere diese beiden Faktoren haben sich bereits auf der Ebene der Bundesländer, der Kreise sowie beim Vergleich zwischen Kommunen auf lokaler Ebene als erklärungskräftig erwiesen. Für die sächsische Landeshauptstadt Dresden liegen ebenfalls Auswertungen vor, wobei dort Personen aus dem gesamten Stadtgebiet befragt wurden. Hierbei wurde herausgearbeitet, dass „menschenfeindliche Einstellungen sich umso stärker zeigen, je deutlicher ein ausgeprägter Traditionalismus vorherrscht, je stärker Bedrohungsgefühle durch Ausländer wahrgenommen werden und je mehr die Befragten der Meinung sind, Rechtsextremismus werde in den Medien zu hoch gekocht (Wandschneider 2013: 254).¹¹ Des Weiteren liegt eine Analyse für die Stadt Bremen vor. Dort wurden 57 Bremer Ortsteile, welche per Zufallsauswahl in die Untersuchung eingingen, entsprechend ihrer Sozialindizes in vier Kategorien (niedrig, eher niedrig, eher hoch, hoch) gruppiert. Die Ortsteile mit niedrigem Sozialindex wiesen dabei u. a. die stärkste Zustimmung bezüglich der autoritären Aggression sowie die stärkste wahrgenommene Bedrohung durch Ausländer auf. In regressionsanalytischen Auswertungen zeigte sich in diesen Ortsteilen neben anderen erneut die individuelle Orientierungslosigkeit als Einflussgröße für das individuelle Ausmaß an GMF (Grau et al. 2011: 65).

In Ortsteilen mit eher niedrigem Sozialindex zeigt sich u. a. ein starker Einfluss der autoritären Aggression, der wahrgenommenen Bedrohung durch Ausländer sowie der individuellen Orientierungslosigkeit. In Bremer Ortsteilen mit eher hohem Sozialindex ist im Vergleich das Gefühl der politischen Machtlosigkeit am geringsten ausgeprägt. Auch hier fallen die Zustimmungen zu GMF umso höher aus, je stärker die autoritäre Aggression sowie die wahrgenommene Bedrohung durch Ausländer bei den Befragten ausgeprägt sind. In den Ortsteilen mit hohem Sozialindex sind die Einstellungen zu GMF dann höher ausgeprägt, wenn die Zustimmung zu autoritärer Aggression und individueller Orientierungslosigkeit höher ausfällt (Grau et al. 2011: 68). Eine Betrachtung des Ausmaßes der Zustimmung zu den zehn Elementen des Syndroms GMF ergibt für Bremen folgendes Bild: Für sieben der zehn Syndromelemente (Fremdenfeindlichkeit, die Abwertung von Homosexuellen, die Abwertung von Obdachlosen, die Abwertung von Behinderten, Islamophobie, Sexismus und die Abwertung von Langzeitarbeitslosen) finden sich

10 Neben diesen beiden Faktoren bestehen jedoch zwischen den beiden Stadtbezirken bedeutsame Unterschiede, welche Faktoren das Ausmaß an GMF beeinflussen.

11 Die Studie ist so angelegt, dass für die jeweiligen Ortsämter Dresdens spezifische Lokalprofile identifiziert werden konnten. Dabei wurden unterschiedliche Einflussfaktoren für GMF auf Ebene der ermittelt. Für Details hierzu sei auf Wandschneider (2013) verwiesen.

in Ortsteilen mit niedrigem Sozialindex die stärksten Abwertungstendenzen. Hier zeigt sich eine deutliche Verdichtung von Problemlagen und damit verbunden eine deutliche Gefährdung des Zusammenlebens unterschiedlicher Gruppen vor Ort. Betrachtet man die Zustimmung zu Rassismus, Antisemitismus und der Einforderung von Etabliertenvorrechten, so wird deutlich, dass diese auch in Ortsteilen mit hohem Sozialindex vergleichsweise hoch ausfallen (Grau/Heitmeyer 2011: 302 f.).

Für die bayrische Landeshauptstadt München wurde von Steinbeißer und Kollegen (2013) eine Studie zu GMF veröffentlicht. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass in München insbesondere die Syndromelemente Islamophobie, die Abwertung von Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen weit verbreitet sind. Auch für München bestätigt sich der Befund, dass Befragte, die politisch desillusioniert sind, höhere Zustimmungswerte zu GMF aufweisen (Steinbeißer et al. 2013: 50).

3 Resümee

Zunächst wurde erläutert, was unter GMF zu verstehen ist und auf welchen Vorüberlegungen das Konzept des GMF-Syndroms basiert. Trotz der vorgebrachten Kritikpunkte kann das Syndrom als vorläufig empirisch bestätigt angesehen werden. Die vergleichenden Analysen auf der Ebene der Bundesländer haben verdeutlicht, dass sich auf dieser Ebene bedeutsame Unterschiede im Ausmaß und in der Erklärung der Einstellungsmuster von GMF empirisch belegen lassen. Noch stärker regionalisierte Auswertungen auf der Ebene der Kreise in Deutschland haben verdeutlicht, dass auf dieser Analyseebene – wenngleich sich einige Erklärungsfaktoren wiederfanden – zusätzliche Faktoren (z.B. städtisch vs. ländlich; ökonomisch prosperierend vs. abwärtsdriftend) erklärungskräftig für das Ausmaß an GMF sind. Schließlich wurde ausführlich auf Studien eingegangen, die sich mit der Ausprägung von GMF im lokalen Raum befassen haben. Auch auf der lokalen Ebene stellten sich Einflussgrößen als erklärungskräftig heraus, die bereits sowohl auf der Ebene der Bundesländer als auch auf Kreisebene mit einer höheren Ausprägung von GMF einhergingen. Aber deutlich wurde auch: Es lohnt lokalspezifische Analysen durchzuführen, denn es zeigen sich bedeutsame Unterschiede zwischen verschiedenen Kommunen in dem Ausmaß an GMF und auch womit GMF, je nach Sozialraum, insbesondere in Verbindung steht. So sind beispielsweise die lokale politische Machtlosigkeit, autoritäre Aggression sowie die wahrgenommene Bedrohung durch Ausländer lokalspezifisch unterschiedlich stark ausgeprägt und auch in unterschiedlichem Ausmaß erklärungskräftig für GMF.

Zentral für die vorangegangenen Betrachtungen waren die Verbreitungsgrade von GMF in unterschiedlichen lokalen Kontexten und wodurch sie sich erklären las-

sen. Aus den aufgeführten Analysen wie GMF lokal verortet werden kann ergeben sich für die lokale Ebene einige Ansatzpunkte, um GMF vorzubeugen beziehungsweise zu reduzieren (z.B. Hövermann 2013; Heitmeyer 2013; Grau et al. 2011). Die Auswertungen von Hövermann (2013) belegen den für alle vier Kommunen in seinen Analysen – unabhängig ob Ost- oder Westdeutschland – gültigen Befund, dass höhere Orientierungslosigkeit mit einer höheren Zustimmung zu GMF einhergeht. Dies verdeutlicht die Notwendigkeit es insbesondere Menschen niedrigerer Statusgruppen zu ermöglichen eine spürbare Kontrollierbarkeit über ihr Leben (zurück-)zuerlangen; diese Personengruppe muss politische Teilhabe und Einflussnahme realisieren können (Hövermann 2013: 149). Hier kommt entsprechend der lokalen politischen Kultur die wichtige Rolle zu, das Gefühl politischer Machtlosigkeit zu reduzieren und den durch rechtsextreme bzw. rechtspopulistische Parteien geschürten, überzogenen Bedrohungsszenarien – welche angeblich von Fremden ausgehen – zu begegnen. Der Aufbau bzw. der Erhalt zivilgesellschaftlicher Strukturen gegen demokratiegefährdende Strömungen und damit auch GMF erzielt nur dort eine positive Wirkung, wo es gelingt, Aktivitäten aus der Dorf- oder Stadtgesellschaft heraus zu entwickeln, d.h. unter einer möglichst breiten Beteiligung der örtlichen Bevölkerung. Auf diese Weise kann es gelingen, die politische Machtlosigkeit vor Ort zu reduzieren und durch die Einbindung der Menschen vor Ort in demokratische Prozesse diesen Kontrollierbarkeit zu vermitteln sowie damit individuelle Orientierungslosigkeit zu reduzieren. Dies dürfte in zahlreichen – die aufgeführten Erkenntnisse belegen jedoch, dass sich dies je nach Sozialraum differenzierter darstellt – Kommunen dazu beitragen die Zustimmung zu GMF zu reduzieren. Die stärkere Einbeziehung der Menschen vor Ort in politische Entscheidungsprozesse, insbesondere jene die ihren lokalen Nahraum betreffen, ist hier von zentraler Bedeutung. Umso wichtiger erscheint es für die Erarbeitung lokaler Handlungsstrategien zur Reduzierung oder Prävention von GMF die Bewohner_innen einzubinden, wobei es durchaus passieren kann, dass zunächst genau jene Vorurteile aus der Bevölkerung vorgetragen werden, denen entgegengewirkt werden soll. Aber genau dies ist auch notwendig, um je lokalspezifisch die Problemlagen ermitteln und gezielt angehen zu können. Eine anonymisierte Befragung der Bewohner_innen würde noch mehr Klarheit verschaffen, lässt sich aber sicher nicht überall realisieren.

In Sozialräumen, in denen rechtsextreme oder rechtspopulistische Akteure aktiv sind, sind gleichwohl andere Handlungsstrategien gefragt, da dort schleichend Normalisierungstendenzen eintreten, die mit einer höheren Zustimmung zu GMF einhergehen. Wenn *Mobilisierungsexperten*¹² an verschiedenen Vorurteilen

12 Unter Mobilisierungsexperten werden politische Akteure – das können sowohl Individuen als auch kollektive Akteure sein – verstanden, die in der Lage sind, struktu-

ansetzen und dazu beitragen, dass sie auch auf andere Gruppen des Syndroms GMF überspringen wird es deutlich schwieriger, diesen Einstellungsmustern zu begegnen. Hier ist es dann zunächst angezeigt, eine ernsthafte und dauerhafte Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus beziehungsweise Rechtspopulismus zu ermöglichen, und zwar losgelöst von nur vorfallbezogenen, meist kurzfristigen Reaktionen. Hier kommt insbesondere dem Handeln einflussreicher Persönlichkeiten vor Ort hohe Bedeutung zu: Sie müssen sich Ihrer Vorbildfunktion bewusst sein sowie sich entsprechend eindeutig positionieren und handeln.

Es wird deutlich, dass es nicht die *eine* Strategie gegen Vorurteile gegenüber bestimmten gesellschaftlichen Gruppen – wie sie im GMF-Syndrom verbunden sind – geben kann. Jenseits der wiederkehrenden Erklärungsfaktoren individuelle Orientierungslosigkeit, wahrgenommene Bedrohung, politische Machtlosigkeit sowie autoritärer Aggression, wurde deutlich, dass es darüber hinaus gerade auf lokaler Ebene spezifische Mechanismen sind, die in ihrem Zusammenwirken zu einem Klima mit hoher Ausprägung von GMF beitragen können. Hier lassen sich ein überzogener Traditionalismus, Konformitätsdruck (vor allem in kleineren Gemeinden und ländlichen Kontexten), das Leben in einer ökonomisch abwärts-driftenden Region sowie Desintegrationsprozesse benennen. Deshalb ist es von zentraler Bedeutung, auf lokaler Ebene GMF nicht nur konjunkturrell zu begegnen, sondern dauerhafte Anstrengungen zu unternehmen, um lokal ein Klima der Gleichwertigkeit zu erreichen beziehungsweise zu erhalten.

relle Hintergründe, (vermeintliche) Ursachen und deren Deutungsmuster in politische Handlungsanweisungen zu übersetzen und motivationale Anstöße zum Handeln zu geben (Imbusch/Heitmeyer 2012: 328). Es handelt sich also um Akteure, die Überzeugungskommunikation zum Handeln leisten (Gerhards 1993: 104). Für das Virulentwerden sozialer Konflikte ist zu einem erheblichen Teil die Organisationsfähigkeit von Interessen entscheidend (Imbusch/Heitmeyer 2012: 328).

Literatur

- Adorno, Theodor W./Frenkel-Brunswik, Else/Levinson, Daniel J./Sanford, Nevitt R., *The Authoritarian Personality*, Harper & Brothers, New York, 1950.
- Allport, Gordon W., *The Nature of Prejudice*, Addison-Wesley, Cambridge, 1954.
- Attia, Iman, Das Konzept der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“. Einige kritische Anmerkungen, in: *Soziologische Revue* Besprechungen neuer Literatur, 36, 1, 2013, S. 3-9.
- Bergmann, Werner/Erb, Rainer, Antisemitismus in der Bundesrepublik 1996, in: Alba, Richard/Schmidt, Peter/Wasmer, Martina (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 5. Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2000, S. 401-438.
- Frindte, Wolfgang/Funke, Friedrich/Jacob, Susanne, *Fremdenfeindlichkeit – eine komplexe Suche*, in: Wolfgang Frindte (Hrsg.), *Fremde, Freunde, Feindlichkeiten. Sozialpsychologische Untersuchungen*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 1999, S. 50-69.
- Gerhards, Jürgen, *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung: eine Fallstudie*, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1993.
- Glick, Peter/Fiske, Susan T., An ambivalent alliance: Hostile and benevolent sexism as complementary justifications for gender inequality, in: *American Psychologist*, 56, 2001, S. 109-118.
- Grau, Andreas, *Fallanalyse Dortmund*, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden*, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 150-186.
- Grau, Andreas/Groß, Eva/Reinecke, Jost, *Abgehängte Sozialräume. Die Bedeutung von Jugendarbeitslosigkeit für Orientierungslosigkeit und Fremdenfeindlichkeit*, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 10*, Suhrkamp, Berlin, 2012, S. 129-150.
- Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm, *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und bürgerschaftliches Engagement*, in: *Forum* 6/2011, http://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/2000_2014/PDF_Dokumente/2011/FWS_6_2011/FWS_6_11_Grau_Heitmeyer.pdf, zuletzt abgerufen am: 12.08.2015.
- Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm/Wandschneider, Sylja, *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und bürgerschaftliches Engagement gegen Rechtsextremismus in Bremen, Bielefeld, 2011*, unveröffentlichter Bericht.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2002.
- Heitmeyer, Wilhelm, *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse*, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2002a, S. 15-36.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 2*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2003.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2005.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 4*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2006.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 5*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2007.

- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 6. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2008.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 7. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2009.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 8. Suhrkamp, Berlin, 2010.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 9. Suhrkamp, Berlin, 2010a.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 10. Suhrkamp, Berlin, 2012.
- Heitmeyer, Wilhelm, Systematisiertes Aktionskonzept im lokalen Kontext, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 278-283.
- Heitmeyer, Wilhelm/Buhse, Heike/Liebe-Freund, Joachim/Möller, Kurt/Müller, Joachim/Ritz, Helmut/Silber, Gertrud/Vossen, Johannes, Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, 2. Aufl., Juventa Verlag, Weinheim und München, 1993.
- Heitmeyer, Wilhelm/Mansel, Jürgen: Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 6. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2008, S. 13-35.
- Hövermann, Andreas, Anomia – Normlosigkeit und Vorurteile im lokalen Kontext, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 132-149.
- Hoffmann, Werner, Wissenschaft und Ideologie, in: Ulrich, Dieter (Hrsg.), Theorie und Methode der Erziehungswissenschaft. Probleme einer sozialwissenschaftlichen Pädagogik. Beltz Verlag, Weinheim und Basel, 1972, S. 91-103.
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P., Der Einfluss der Region auf Einstellungen zu Ausländern, in: Alba, Richard/Schmidt, Peter/Wasmer, Martina (Hrsg.), Blickpunkt Gesellschaft 5. Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2000, S. 195-228.
- Hüpping, Sandra/Reinecke, Jost, Abwärtsdriftende Regionen. Die Bedeutung sozioökonomischer Entwicklungen für Orientierungslosigkeit und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Suhrkamp, Folge 5. Frankfurt am Main, 2007, S. 77-101.
- Horba, Joseph/Hagendoorn, Louk/Hagendoorn, Roeland, The ethnic hierarchy in The Netherlands: Social distance and social representation, in: British Journal of Social Psychology, 28, 1989, S. 57-69.
- Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm, Krisenzeiten – Desintegrationsdynamiken und soziale Konflikte, in: Heitmeyer, Wilhelm/Imbusch, Peter (Hrsg.), Desintegrationsdynamiken – Integrationsmechanismen auf dem Prüfstand, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2012.
- Iser, Julia, Vorurteile: Zur Rolle von Persönlichkeit, Werten, generellen Einstellungen und Bedrohung. Die Theorie grundlegender menschlicher Werte, Autoritarismus und die Theorie der Sozialen Dominanzorientierung als Erklärungsansätze für Vorurteile: Ein integrativer Theorienvergleich, Dissertation an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Eigendruck, Gießen, 2006.
- Kühnel, Steffen/Leibold, Jürgen, Islamophobie oder Kritik am Islam, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 6. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2008, S. 95-115.

- Klein, Anna, Toleranz und Vorurteil, Barbara Budrich Verlag, Opladen, 2014.
- Legge, Sandra, Abweichendes Verhalten, Vorurteile und Diskriminierung. Zur theoretischen Erklärungskraft ausgewählter Anomietheorien, Dissertation Universität Bielefeld, 2010.
- Legge, Sandra/Mansel, Jürgen, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung, in: Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel (Hrsg.), Handbuch Soziale Probleme, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2012, S. 494-548.
- Marth, Julia, Quantitative Analysen der Befragungsdaten zu sozialräumlichen Vergleichen, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 58-92.
- Marth, Julia/Grau, Andreas/Legge, Sandra, Fremdenfeindlichkeit. Warum der lokale Kontext einen Unterschied macht, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 9. Suhrkamp, Berlin, 2010, S. 61-81.
- Pettigrew, Thomas F./Meertens, Roel W., Subtle and blatant prejudice in Western Europe, in: European Journal of Social Psychology, 25, 1995, S. 57-75.
- Petzke, Martin/Endrikat, Kirsten/Kühnel, Steffen: Risikofaktor Konformität. Soziale Gruppenprozesse im kommunalen Kontext, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 5. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2007, S. 52-76.
- Sidanius, Jim/Pratto, Felicia, Social dominance: An intergroup theory of social hierarchy and oppression, Cambridge University Press, New York, 1999.
- Stephan, Walter G./Stephan Cookie W., An integrated threat theory of prejudice, in: Oskamp, Stuart (Hrsg.), Reducing Prejudice and Discrimination, Psychology Press, Hillsdale 2000, S. 23-46.
- Steinbeißer, Dominik/Bader, Felix/Ganser, Christian/Schmitt, Laila, Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München, Forschungsbericht des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2013, <https://epub.ub.uni-muenchen.de/22206/>, zuletzt abgerufen am 12.08.2015.
- Stichs, Anja, Expertise Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Sachsen (2002 – 2005), Bielefeld, Eigendruck, 2006.
- von Gostomski, Christian B./Küpper, Beate/Heitmeyer, Wilhelm, Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland. Analysen zu Nationalismus/Patriotismus, Identität und Integration, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Deutsche Zustände. Folge 5. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2007, S. 102-128.
- Wagner, Ulrich/van Dick, Rolf/Zick, Andreas, Sozialpsychologische Analysen und Erklärungen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland, in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, 32, 2001, S. 59-79.
- Wandschneider, Sylja, Bericht Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Hessen (2002 – 2010), Eigendruck, Bielefeld, 2010.
- Wandschneider, Sylja, Fallanalyse Dresden, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 223-256.
- Wolf, Carina/Grau, Andreas, Relative Deprivation und Abstiegsängste in Sozialräumen, in: Grau, Andreas/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden, Juventa Verlag, Weinheim und Basel, 2013, S. 112-131.
- Zick, Andreas, Vorurteile und Rassismus – eine sozialpsychologische Analyse, Waxmann, Münster, 1997.

Zick, Andreas/Wolf, Carina/Küpper, Beate/Davidov, Eldad/Schmidt, Peter/Heitmeyer, Wilhelm, The syndrome of group-focused enmity: The interrelation of prejudices tested with multiple cross-sectional and panel data, in: *Journal of Social Issues*, 64, 2008, S. 385-401.

Ungleichwertigkeitsideologien in der
Einwanderungsgesellschaft

Bozay, K.; Borstel, D. (Hrsg.)

2017, IX, 498 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-14244-5